

3. BIO-VIEHTAG



Beim dritten Bio-Viehtag geht es nicht nur ums Rindvieh. Das Programm ist vielseitig und praxisnah. (Bild: Monika Gerlach)

Ein abwechslungsreiches Programm

Zum dritten Mal wird der Bio-Viehtag durchgeführt. Auf drei Betrieben gibt es Informationen aus der Praxis und aus der Wissenschaft – egal, ob zu Rindvieh, Pferd, Federvieh oder Biene.

DIE AUTORIN UND DIE AUTOREN



Monika Gerlach ist Redaktorin beim «Schweizer Bauer». Sie hat das Dossier geplant und gestaltet und freut sich auf den Bio-Viehtag.

monika.gerlach@schweizerbauer.ch



Andrea Accola arbeitet als freier Mitarbeiter beim «Schweizer Bauer». Er ist am Bio-Viehtag auf dem Biohof Campania im Einsatz.

redaktion@schweizerbauer.ch



Marcel Wipfli ist Redaktor beim «Schweizer Bauer» und betreut am Bio-Viehtag den Posten zum monetären Zucht-wert.

marcel.wipfli@schweizerbauer.ch



Die Themenposten finden auf den drei Betrieben Plantahof, Rütihof und Biohof Campania statt. Standort Plantahof: Ressourcen- und Proteineffizienz beim Milchvieh. Vergleich anhand der zwei Plantahof-Herden. Beat Reidi (Hochschule für Agrar-, Fort- und Lebensmittelwissenschaften, Haffl), Fredy Schori, Agroscope. Der neue monetäre Zucht-wert. Zuchtarbeit und -fortschritt der Plantahof-Grünlandherde. Anet Spengler, Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL, Marcel Wipfli, Plantahof, und die IG Neue Schweizer Kuh. Kunstwiesenmischung mit Kräuterzusatz. Mischung von Sepp Braun im Vergleich mit Standardmischungen. Sepp Braun, Bioland, und Daniel Suter, Agroscope. Parasiten-

management beim Kleinwiederkäuer. Steffen Werne, FiBL, Martina Schaepli und Stefan Geissmann stehen Rede und Antwort. Bestandesbetreuung mit Homöopathie und Pflanzenheilkunde. Anwendung im Plantahof-Stall – erste Ergebnisse, mit Erwin Vinzenz, Komietan, Ariane Maeschli, FiBL, und Sabine Bosshard, Plantahof. Bestandeslenkung und Umgang mit Trockenheit im Naturfutterbau. Andreas Lüscher, Agroscope/AGFF, Manuel Schneider, Agroscope, und Gian Andrea Hartmann, Plantahof. Praktische Bienenförderung auf dem Bio-Betrieb. Blühflächen und schonende Mähtechnik. Mathias Götti und Flurina Müller, Bienen Schweiz, sowie Bruno Walder, Plantahof. Forum Wiederkäuerfütterung. Herausforderungen der neuen

Fütterungsrichtlinien. Biolandwirte diskutieren mit Christophe Notz, FiBL. Standort Rütihof: Vollweide und Melkroboter sind kein Widerspruch. Ratschläge aus der Praxis. Marcel Schwager, Lely, und Rahel Joss, Bio-Landwirtin. Mutter- und ammengebundene Kälberaufzucht in der Milchproduktion. Claudia Schneider, FiBL, Flurin Frigg, Bio-Landwirt, Andreas Gabathuler, Betriebsleiter Rütihof, Julia Rell und Cornelia Buchli, MuKa-Fachstelle. Aktivstall für Pferde – ein Vorzeigebispiel. Der Fokus liegt auf den Themen Parasitenmanagement, Slow-Feeding und dem Aktivstall. Hubertus Hertzberg, Uni Zürich, Christa Wyss, Agroscope, und Alice Raselli, Schweizer Tierschutz. Rotationskreuzung statt Rein-

zucht. Marc Grüter, Bio-Landwirt, und Andreas Melchior, IG Weidemilch. Gute Hofdünger – ein Beitrag für Boden und Klima. Elise Bünemann und Hanna Frick, FiBL. Standort Biohof Campania: Zweinutzungshuhn und Bruderhahn im Vergleich. Roman Clavadetscher, Gallina Bio; Herman Lutkje Schipholt, Berater; Inga Günther, ÖTZ. Weidemast – das optimale Schlachttier im passenden Absatzkanal. Michael Heierli, Linus Silvestri AG. Minimierung von Gefiederschäden bei Legehennen. Christiane Keppler, Gallicon Geflügelberatung. Remontierung: Mit einer guten Nachzuchtstrategie zur passenden Mutterkuh. Hansandrea Marugg, Mutterkuh Schweiz; Andrea Accola, Plantahof. mgt/mge

PROGRAMMÜBERSICHT



Jeder Hahn zählt, jedes Ei auch

Zweinutzungshuhn oder Bruderhahn – die Biobranche ist auf der Suche nach der bestmöglichen Strategie.

RENÉ SCHULTE*

Die Schweizer Bioge­flügelbran­che ist im Umbruch. Eierpro­duzentinnen, Mäster und der Handel beschäf­ti­gen sich alle mit der Frage: Zweinutzungs­huhn oder Bruderhahn? Wobei «Bruderhahn» Junghähne aus Legelinien meint. Grund ist der Ent­scheid der Delegiertenver­sammlung von Bio Suisse, dem Töten männlicher Küken per 2026 ein Ende zu setzen. Ab dann gilt: Jedes Küken muss auf­ge­zo­gen werden. Die In-ovo-Ge­schlechtserkennung als Selektionsmethode ist verboten. Die Anzahl Hähne und die Menge an Fleisch wird also zunehmen.

Verunsicherung

«Noch herrscht Verunsiche­rung. Ich verstehe das», sagt Katia Schweizer von Bio Suisse. Trotzdem zeigt sich die Pro­duktmanagerin Eier und Ge­flügel verhalten optimistisch. «Die Branche bewegt sich. Der Gross- und Detailhandel sowie die Verarbeitung suchen in­ten­siv nach Lösungen.» Auch sei auf

dem Markt
durchaus noch
Absatzpotenzial
für Bioge­flügel-



Schwach bemuskelte Junghähne aus Legelinien, hier Brown-Nick-Bruderhähne, eignen sich für Verarbeitungsfleisch. (Bild: René Schulte, Bio Suisse)

fleisch vorhanden. So suche etwa Bell, die für Coop Zwei­nut­zungshühner verarbeitet, zusätzliche Mastbetriebe. Ro-



man
Clava­detscher,

Knospe-Landwirt und Referent am Bio-Viehtag-Posten «Zweinutzungshuhn und Bruderhahnaufzucht», sieht ebenfalls Chancen. Zusammen mit der Eierhändlerin Hosberg betreibt er seit gut sieben Jahren den Verar­beitungsbetrieb Gallina Bio. Die Firma stellt aus dem Fleisch von Bruderhähnen der Legehybridlinie Brown Nick (H&N) Würste, Burger, Nuggets, Fleischkäse und Konservenfleisch her. Absatzprobleme gebe es keine, sagt Roman Clavadetscher. «Aktuell übersteigt die Nachfrage gar das Angebot.» Als Nischenprodukte nennt er ganze Tiere und Teile. Zu den Kunden zählen Detail-, Fach-, Einzelhändler sowie die Gastronomie.

Damit sich das Geschäft auch für die Mastbetriebe rechnet, müssen die Bruderhähne quer­subventioniert werden. Denn ein Junghahn aus Legelinie ist ein schlechter Futtermittelverwerter

(Tageszuwachs unter 20 Gramm pro Tag) und damit nicht wirtschaftlich. «Deshalb kosten unsere Eier ein paar Rappen mehr», sagt Roman Clavadetscher.

Ein duales Duell

Demeter-Landwirt Herman Lutke Schipholt, seines Zeichens Schweizer Koordinator für die deutschen Coffee- und Cream-Hühner der Ökologischen Tierzucht-Gesellschaft (ÖTZ) und ebenfalls Referent am Bio-Viehtag, sieht die Zukunft im Zweinutzungshuhn. Idealerweise aus Biozucht, standortangepasst, lokal verankert und Nebenprodukte aus der Lebensmittelverarbeitung verwertend. Demgegenüber stehen die derzeit vom Handel bevorzugten hybriden Dual-Hühner von Lohmann und Novogen. Das Ivory-Huhn von Sasso wiederum hat den Praxistest nicht

bestanden. Es wird gemäss Ent­scheid der Markenkommis­sion Anbau per 2024 von der Bio-Suisse-Liste zugelassener Zweinutzungshühner verschwinden.

Ein Drittel der ÖTZ-Hähne, sagt Herman Lutke Schipholt, werden als ganzes Poulet verkauft, zwei Drittel als Teile. In die Charcuterie gehe praktisch nichts. Dafür setzten die Tiere genug Fleisch an. Das grössere Thema bei den Zweinutzungs­hühnern scheinen die Eier zu sein. Je nach Linie und Rasse sind sie entweder relativ klein oder dann eine Mischung aus diversen Grössen von 40 bis 80 Gramm. Kein Problem für Direktvermarkter, sagt Herman Lutke Schipholt, der Gross- und Detailhandel hingegen wisse noch nicht damit umzugehen. «Die Verantwortlichen müssen sich fragen: Wollen wir weiterhin geeichte Eier aus ergiebigen Legelinien oder helfen wir mit,

das Baby Zweinutzungshuhn zum Fliegen zu bringen?» Eine Idee, wie es funktionieren könnte, hat er bereits: «Statt eines Stückpreises bräuhete es einen Kilopreis. Dann wären Schachteln mit unterschiedlich grossen Eiern kein Problem.»

*Der Autor ist Redaktor bei Bio Suisse. Der Bericht erschien im Magazin «Bio-aktuell».

BRUDERHAHN

Am 3. Bio-Viehtag werden anhand zweier Modelle (Zweinutzungshuhn und Bruderhahnaufzucht) Wege zum Ausstieg aus dem Kü­kentöten aufgezeigt. Teil­nehmerinnen und Teil­nehmer erhalten Informationen zu Absatzmöglichkeiten und praktische Tipps zur Auf­zucht von Junghähnen und -hennen. *mgt/mge*

Praktische Bienenförderung

Mit blühenden Flächen und schlauer Mähtechnik helfen Biobetriebe den Wildbestäubern und den Honigbienen. Auch wirtschaftliche Überlegungen sprechen für die Förderung der Biodiversität mit diversen Massnahmen.

BEAT GROSSRIEDER*

«Schon mit kleinen Massnahmen kann man viel für die Bestäuber erreichen», sagt Flurina Müller, Projektleiterin bei Bienen Schweiz. Die Agronomin informiert am Bio-Viehtag über bienenfreundliche Landwirtschaft – gemeinsam mit Mathias Götti Limacher, Zentralpräsident des Imkerverbandes, und Roland Ungricht, Imker am Plantahof. Sie unterscheiden zwei Handlungsfelder: mehr Blühflächen und Nistgelegenheiten schaffen sowie Nutzflächen bienenfreundlich bewirtschaften.

Mähtechnik

Im Grünland betrifft dies etwa die Mähtechnik. Wird der Mähauflbereiter bei Bienenflug in einem blühenden Bestand eingesetzt, kann er bis zu drei Bienenvölker pro Hektare vernich-

ten. Wenn überhaupt, sollte er ausserhalb des Bienenflugs (18 bis 7 Uhr) zum Einsatz kommen. Auf Fettwiesen ist das Verblühen des Löwenzahns abzuwarten. Die Trachtlücke zwischen Mai und August schliessen unter anderem extensiv genutzte Wiesen. Sie können «in eine höhere Qualitätsstufe gebracht werden, indem man sie blütenreicher gestaltet», betont Flurina Müller.

Wirtschaftlicher Faktor

Die Biodiversität sei nicht bloss für Bienen, sondern auch betriebswirtschaftlich attraktiv. Nährstoffarme oder unförmige Flächen, die wenig Ertragspotenzial haben, gewinnen als artenreiche Heuwiesen an Wert. Eine gestaffelte Mahd auf dem Betrieb und das Stehenlassen von Rückzugsstreifen tragen viel zur Ernährung der Bestäuber bei, ebenfalls vielfältige Hecken mit blühenden Pflanzen von Frühling bis Herbst. Gut geplant, behindern diese Massnahmen die Bewirtschaftung nicht und schmälern auch nicht die Erträge.

Willkommene Nützlinge

Auf Ackerland geben ein- und mehrjährige Biodiversitätsförderflächen (BFF, Bioaktuell 7/22) den Bestäubern Nahrung

und erhöhen die Anzahl Nützlinge wie Laufkäfer und Schlupfwespen. Beispiele dafür sind die Nützlingsstreifen, der etwas weniger bekannte Saum auf Ackerflächen oder Brachen. Auch blütenreiche Zwischenfrüchte oder Untersaaten sind für Bestäuber wertvoll. Deren Förderung wird neu auch belohnt durch Produktionssystembeiträge (PSB). Beim Aufräumen und Schneiden auf der ganzen Betriebsfläche inklusive Hofareal empfiehlt die Agronomin: «Weniger ist oft mehr. Alte Bäume, Totholz, Stängelstrukturen, Stauden und offene Bodenstellen stehen lassen; sie bieten Nistplätze für Wildbienen und andere Insekten.»

Lebensräume aufwerten

Und wie steht es um den Zukauf von Wildbienen oder Hummeln? «Wir raten grundsätzlich davon ab. Viel nachhaltiger ist die Verbesserung der natürlichen Lebensbedingungen von Wild- und Honigbienen, um diese vor Ort zu fördern», sagt Flurina Müller. Importierte Hummeln könnten Krankheiten auf die hiesigen Honig- und Wildbienen übertragen. Kommt es zu genetischen Vermischungen mit lokalen Hummeln, verschärfen sich die Probleme noch. «Bei dringendem Bedarf ist allen-

falls der Zukauf von heimischen Mauerbienen denkbar.

Die Bienenförderung sei am erfolgreichsten, wenn man sie gesamtbetrieblich denke, sagt Flurina Müller. «Was für Flächen haben wir? Was macht in der Fruchtfolge Sinn? Wann blüht bei uns was? Über was für Arbeitskapazitäten verfügen wir?» Anhand solcher Fragen könnten geeignete Massnahmen gefunden werden. Ist das Personal knapp, eignet sich vielleicht eher ein einjähriger Nützlingsstreifen oder ein Saum auf Ackerfläche statt eine Buntbrache.

*Der Autor ist Redaktor beim Magazin «Bioaktuell» am FiBL. Der Bericht erschien bereits im Magazin.

BIENENFÖRDERUNG

Am 3. Bio-Viehtag wird am Standort Plantahof der Frage nachgegangen, wie man Bienen und Insekten mit einem vielfältigen Blütenangebot und einer schonenden Mähtechnik unterstützen kann. Was sind die wichtigsten Unterschiede der Bio-Imkerei? Mathias Götti, Flurina Müller (beide Bienen Schweiz) und Bruno Walder (Plantahof) geben Auskunft. *mgt/mge*



Blütenreiche Nutzflächen sorgen dafür, dass Bestäuber auch in der sommerlichen Trachtlücke fündig werden. (Bild: Reinhard Gessl, FiBL AT)

Zu Gast auf dem Biohof Campania

Im Rahmen des dritten Bio-Viehtags ist auch die Mutterkuhhaltung präsent. Es gibt einen Infostand von Mutterkuh Schweiz, betreut durch zwei erfahrene Bündner Mutterkuhhalter. Dazu gibt es zwei Themenposten.

ANDREA ACCOLA

Bei Ulla und Christian Bosshard auf dem Biohof Campania in Igis GR gibt es einiges zu sehen. Neben den Hauptbetriebszweigen Mutterkuhhaltung mit Bio-Weidebeefproduktion und einem grossen Legehennenstall wird auf dem Betrieb auch Ackerbau betrieben. Besonders wichtig ist dem Betriebsleiter auch die Bewirtschaftung des anfallenden Hofdüngers, dessen Nährstoffe möglichst gewinnbringend auf die pflanzenbaulich genutzten Flächen ausgebracht werden sollen.

Mistmanagement

Bis vor einem Jahr hat Christian Bosshard den Laufstallmist der Mutterkühe mit dem anfallenden Hühnermist gemischt und als Kompostmiete am Feldrand aufgearbeitet. Da die Feldrandmieten in der vegetationslosen Zeit nicht mehr erlaubt sind, musste er sich notgedrungen um eine andere Lösung bemühen. Bei einem Besuch am Bio-Viehtag kann seine Lösung begutachtet werden. Auch gibt



Im frischen Stroh fühlt sich das Vieh wohl. (Bild: Andrea Accola)

es die Möglichkeit, mit ihm über seine ersten Erfahrungen zu diskutieren. Auch ein Blick in den schmucken Hofladen der gelernt Floristin Ulla Bosshard lohnt sich bestimmt.

Erfolgreiche Weidemast

Die Anforderungen an die Schlachtprodukte aus der Bio-Mutterkuhhaltung steigen laufend. An einem Themenposten, betreut durch Vertreter des FiBL, von der IG Bio Weide-Beef und vom Plantahof wird aufgezeigt, was für Vermarktungskanäle für Bio-Weidemastprodukte bestehen. Es wird erklärt, wie diese Weidemastprogramme in der Praxis umgesetzt werden, welche Ausgangsprodukte dazu gefordert sind und wie man am lebenden Tier den Fortschritt in der Entwicklung des Schlachtkörpers kontrolliert. Dazu dient eine eigens für den Tag herantransportierte Gruppe von Weidemasttieren, die in einem gesicherten Umfeld ermöglichen soll, am lebenden Tier in der Schlachtkörpertaxation mehr Sicherheit zu gewinnen.

Daneben werden Vorleistungsschritte wie die Mastremontenproduktion beleuchtet. Mit dem Betriebsleiter kann auch über seine Mutterkuhhaltung mit Alpung gefachsimpelt werden.

Wirtschaftliche Mutterkuh

Die neuen Vorschriften von Bio Suisse, welche verlangen, dass beim Zukauf von weiblichen Tieren diese den Bio-Status

tragen müssen, haben die Remontierung durch Zukauf eindeutig erschwert. Es stellt sich damit die Frage nach den Alternativen. In einem ersten Teil dieses Themenpostens werden gemeinsam mit den Besucherinnen und Besuchern die Grundanforderungen an eine wirtschaftliche Mutterkuh erarbeitet, und es wird erklärt, warum diese so wichtig sind. Darauf aufbauend werden dann die möglichen Formen der betriebseigenen Herdenremontierung herausgeschält und deren Vor- und Nachteile beleuchtet.

Praxiserfahrungen

In einem zweiten Teil legen die beiden Bündner Mutterkuhhalter den Besuchern die Bedeutung der Arbeit auf den Zuchtbetrieben für die Produktionsbetriebe dar. Sie präsentieren die Möglichkeiten, wie die relevanten Anforderungen an ein Remontierungstier mit Hilfe des Zuchtausweises und der darauf ersichtlichen Leistungsdaten und Zuchtwerte überprüft werden können. Letztlich soll die Gewissheit vermittelt werden, dass nur Tiere von überdurchschnittlicher Qualität als Remontierungstiere genügen. Nur so ist gewährleistet, dass der wirtschaftliche Erfolg mit der eigenen Herde kontinuierlich verbessert wird und dass man in der Lage ist, mit den steigenden Anforderungen an die Schlachtkörperqualität auch zukünftig Schritt zu halten.

Mit monetärem Zuchtwert zu mehr Nachhaltigkeit

In der Milchviehzucht ist Wirtschaftlichkeit mehr denn je gefragt. Der monetäre Zuchtwert ist voll darauf ausgelegt. Die IG Neue Schweizer Kuh stellt am Bio-Viehtag ihr monetäres Zuchtwertsystem den Besuchern vor.

MARCEL WIPFLI

In über 40 Jahren haben die Schweizer Züchter der Hauptmilchrasen eine Verdoppelung der Milchleistung vollzogen. Die Leistungssteigerung war für die Wirtschaftlichkeit der Betriebe sehr wichtig und richtig. Neben der Effizienzsteigerung konnte auch ein grosser Teil der Leistungssteigerung aufgrund der grösseren Kühe vollzogen werden. Und weil die Erbllichkeit der Körpergrösse hoch ist, schritt man auch dem Zuchtziel höhere Milchleistungen mit grossen Schritten entgegen.

Dies brachte dann aber bald auch gesundheitliche Herausforderungen mit sich und wirkte sich wieder negativ auf die Wirtschaftlichkeit der Tiere aus. Dank der Tierzucht wurden aber auch Probleme wie extreme Schweregeburten oder die extrem schlechte Melkbarkeit grösstenteils eliminiert. Gewisse Probleme der Tierzucht vor 50 Jahren sind heute praktisch verschwunden.

Kritik an Leistungszucht

Trotz den Fortschritten der Tierzucht würden die Erfolge der tierzüchterischen Tätigkeit und Tierzuchtorganisationen aus der Sicht des Tierschutzes gerade aufgrund der Leistungszucht zum Teil auch kritisch hinterfragt, schreibt der Land-

wirtschaftliche Informationsdienst LID. Unter anderem darum, besonders aber aufgrund von wirtschaftlichen Überlegungen, habe die Zucht von landwirtschaftlichen Nutztieren in der Schweiz in den letzten Jahrzehnten einen substanziellen Wandel durchlaufen. Tatsächlich waren früher nur Mengenmerkmale wie Milch-

erkannt, dass die funktionellen Merkmale an wirtschaftlicher Bedeutung gewonnen haben. Es geht auch darum, die Kosten zum Beispiel für gesundheitliche Behandlungen tief zu halten. Der Erfolg geht also nicht mehr nur über die Menge.

Viele Betriebe mit gesunden und anspruchslosen Kühen verdienen mehr Geld als Hochleis-

bessern, da ihre Erbllichkeit nicht so hoch ist wie die der leistungsbedingten Merkmale.

Monetärer Zuchtwertindex

Um also die wirtschaftliche Kuh der Zukunft zu züchten, braucht es ein optimales Zusammenspiel der verschiedenen relevanten züchterischen Merkmale. Diese relevanten Zucht-

Innovationsförderung Innosuisse hat die IG zusammen mit der Produzentenvereinigung IP-Suisse und unter der Leitung der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (Hafl) den monetären Swiss Index (SWI) erarbeitet, der eine fundierte und wissenschaftlich belegte Grundlage für die Zucht auf Basis eines



Der monetäre Swiss-Index-Zuchtwert kann aufzeigen, welchen Geldvorteil die Genetik den Landwirten bringt. (Bild: zvg)

und Fleischleistungen im Vordergrund der Zucharbeit. In den letzten zwei Jahrzehnten sind aber die funktionellen Merkmale oder Fitnessmerkmale auf dem Vormarsch. Eigenschaften wie Langlebigkeit, Fruchtbarkeit, Gesundheit, Robustheit, Stoffwechselstabilität sowie Futtereffizienz werden im Sinne der Ressourceneffizienz zunehmend höher gewichtet.

Heute ist das Schlagwort in der Zucht Effizienz. Man hat

tungszüchter. Zudem sind der Aufwand und die Anforderungen an den Betrieb und seine Mitarbeiterinnen tiefer als bei reinen Hochleistungsbetrieben. Viele Betriebe haben deshalb auch erkannt, dass vor einer nächsten Leistungssteigerung zuerst Werte wie z.B. gesundheitliche Merkmale verbessert werden müssen.

Allerdings sind gerade die funktionellen Eigenschaften züchterisch schwieriger zu ver-

merkmale müssten dazu neu und rassenspezifisch gewichtet werden, ist die IG Neue Schweizer Kuh überzeugt. Die IG verfolgt das Ziel, die Zucht von effizienten Milchkühen für eine wirtschaftliche Milchproduktion auf der Basis von Grasland und anderen inländischen Raufutterflächen zu fördern und zu unterstützen.

Als Teilprojekt des «Wiesenmilch plus»-Projektes der Schweizerischen Agentur für

geldlich und entsprechend wirtschaftlich ausgelegten Zuchtwertsystems liefern soll.

Dazu hat die Hafl Rohdaten von 37 Milchwirtschaftsbetrieben, die graslandbasierte Milch produzieren, erhoben, die umgerechnet 7264 Kuhjahre darstellen. «Daraus ist nun der erste monetäre Zuchtwert entstanden, welcher den wirtschaftlichen Mehrwert der passenden Genetik in Franken pro Jahr aufzeigt», erklärt Michael

Schwarzenberger, Geschäftsführer der IG Neue Schweizer Kuh.

SWI monetär

Als Grundlage für die Schätzung des SWI monetär dient ein Modell, dass den vergleichbaren Deckungsbeitrag pro Kuh und Jahr kalkuliert. Milcherlös; unter Beachtung von Nutzungsdauer, Zwischenkalbezeit sowie Erstkalbealter auch der Verkaufserlös oder die Remontierungskosten (den Bestand mit Jungtieren zu ergänzen); Kosten für Ergänzungsfutter; Besamungs- und Tierarztkosten fliessen in das SWI-Berechnungsmodell ein.

In der Summe erhalten die Fitnessmerkmale die höchste Gewichtung: So wird die Nutzungsdauer zwar nicht ganz so stark gewichtet, dafür werden die Hauptabgangsursachen wie Fruchtbarkeit und Eutergesundheit, welche die Nutzungsdauer einer Kuh extrem verringern können, stärker berücksichtigt.

Zuchtwert zeigt Geld

Mit dem neuen SWI soll das genetische Potenzial eines Stieres also in Franken umgemünzt werden, so der LID. Anders gesagt: Der neue Zuchtwert zeigt das Geld.

Der monetäre Swiss-Index-Zuchtwert, der als Frankenwert angegeben wird, könne gleich wie andere Zuchtwerte interpretiert werden und lasse entsprechend Vergleiche zwischen den Stieren der jeweiligen Rassen zu, führt Michael Schwarzenberger weiter aus. So mache ein Stier mit einem SWI von 600 seine Töchter um 300 Franken pro Jahr genetisch besser, wenn diese Töchter einmal ins Produktionssystem eingeführt sind.